

Rainer Zitelmann, *Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs*. Berg Publishers Ltd., Hamburg/Leamington Spa/New York 1987, X u. 485 S., DM 105,—.

Sah Hitler sich als Revolutionär, und wenn ja, was verstand er darunter? Welches waren seine politischen Vorstellungen und sozialen Zielsetzungen? Wie steht es um das Verhältnis zwischen modernistischen und antimodernistischen Elementen in seiner Weltanschauung? Um alle diese Fragen zu beantworten, hat Z. in seiner Darmstädter Dissertation erstmals sämtliche Reden, Schriften und „Gespräche“ Hitlers auf ihre diesbezüglichen Aussagen hin geprüft und sorgfältig miteinander verglichen. Das Ergebnis ist eine in sieben Abschnitte untergliederte Analyse der Grundzüge des Hitlerschen Denksystems, die nachzuweisen sucht, daß sozial- und wirtschaftspolitische Aspekte für ihn einen sehr viel höheren Stellenwert hatten, als dies in der Forschung bislang angenommen worden war.

Hitler trat als Verfechter einer „Weltanschauung der ewigen Revolution“, so seine eigene Definition, u. a. für mehr Chancengleichheit und größere soziale Mobilität des Arbeiters ein, allerdings nicht im Interesse des Individuums sondern mit Blick auf den Nutzen für die „Volksgemeinschaft“. Die Aufhebung der Klassenschranken sollte durch den zwangsläufig folgenden, sozialdarwinistisch verstandenen Kampf um den sozialen Aufstieg zur Bildung einer neuen Elite führen, die das aufgrund seiner unsozialen Haltung, Profitgier und plattem Materialismus von ihm verachtete Bürgertum langfristig ablösen würde. Bauernschaft und Mittelstand fanden dagegen bei Hitler überraschend wenig Beachtung.

Das Wort von der „sekundären Rolle“ der Wirtschaft ist, so Z., nicht etwa Ausdruck der Geringschätzung, sondern muß vielmehr als Plädoyer für den Primat der Politik gesehen werden. Hitler schwebte eine Synthese aus markt- und planwirtschaftlichen Elementen vor. Mit zunehmender Kriegsdauer und unter dem Eindruck mangelnder Kooperationsbereitschaft neigte er später jedoch stärker zum Übergang zu einer Planwirtschaft. Zwar lehnte er das kapitalistische System ab, dennoch war sein Programm der Bauernsiedlung im Osten nicht Ausdruck der Reagrarisierung, sondern Ergebnis der Suche nach einem Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft in einer künftig autarken, groß-europäischen Wirtschaftsordnung. Die Eroberung von neuem „Lebensraum im Osten“ verfolgte zwei Ziele, neben der Siedlungspolitik stand gleichrangig die Sicherung der reichen Rohstoffvorkommen für die Wirtschaft des Reiches.

Hitler war ein Befürworter des technischen Fortschritts und Anhänger der modernen Industriegesellschaft, deren politische Ideale er indes ablehnte. Zum Unglück der breiten Masse, die nach seiner Meinung zum Regieren ohnehin zu dumm war, sei die ursprünglich nur ökonomische Elite, das Bürgertum, auch zur politischen Elite geworden. An deren Stelle müsse nun eine neue „historische Minderheit“ treten, die durch abschreckende Kompromißlosigkeit und Radikalität von vornherein nur auf die „härtesten“ und „entschlossensten“ Elemente anziehend wirken sollte. Für Opportunisten dürfe in ihren Reihen kein Platz sein. Diese Eliterekrutierung funktionierte jedoch nur in der „Kampfzeit“. Hitlers unbeirrtes Festhalten an „alten Kämpfern“ ist nach Z. Beweis dafür, daß es ihm nach 1933 nicht gelungen ist, eine neue Methode zu entwickeln, so daß er gegen seinen Willen gezwungen gewesen sei, aufgrund von deren Sachkenntnis auf Vertreter der alten Führungseliten zurückzugreifen. Aus der Tatsache, daß Hitler Kommunismus und Judentum ebenfalls als „historische Minderheiten“ betrachtete, erkläre sich im übrigen zwangsläufig die Radikalität, mit der er gegen sie im Kampf um die Macht vorging.

Die Umsetzung dieses Denksystems zu untersuchen war nicht Ziel seiner Studie, doch deutet Z. zum Abschluß kurz an, daß die bisherige (Fehl-) Einschätzung Hitlers durch die Forschung u. a. daher rühre, daß man ihn in erster Linie nach seinem Handeln, nicht jedoch nach seinem Denken bewertet habe. Seine Vorliebe, sich großen Problemen ebenso intensiv wie Detailfragen zu widmen habe dazu geführt, daß er sich vordringlich zunächst der Außenpolitik, später dann der Kriegführung zugewandt habe, ohne daß dies jedoch Ausdruck seiner Wertschätzung gewesen sei. Seine eigenen Äußerungen, Reden und Schriften, die Notizen von Goebbels sowie nicht zuletzt die sozialpolitischen Planungen, die bereits während des Krieges aufgenommen, für die Nachkriegszeit vorbereitet wurden, sind nach Ansicht Z.s Beleg dafür, daß die Einschätzung der Lebensraum- und Judenvernichtungspolitik als den beiden Hauptzielen Hitlerscher Politik nicht länger aufrechterhalten werden könne. Dies setzt allerdings voraus, daß Hitler – der von Geheimhaltung seine eigenen Vorstellungen hatte – seine wahren Absichten in den von Z. benutzten Quellen tatsächlich und rückhaltlos offenbart hat. Hier wird eine Edition sämtlicher Aufzeichnungen und Äußerungen Hitlers, die leider bislang noch ein Desiderat ist, vielleicht mehr Klarheit bringen. Die Diskussion um Hitlers Zielsetzungen wird durch Z.s Studie neu belebt werden.

Paris

Stefan Martens